

Das Ufo aus Berlin: der neue Bau von Max Dudler und die Ortsplanung von Wetzikon

Autor(en): **Bösch, Ivo / Weidmann, Ruedi / Blazevic, Lada**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 1-2: **Wetzikon**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-108512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Ufo aus Berlin

Der neue Bau von Max Dudler und die Ortsplanung von Wetzikon

Das neue Zentrum Kirchgasse in Wetzikon ist kaum aus dem «Dörflegeist» entstanden, der laut Einheimischen typisch ist für den Zürcher Oberländer Ort. Zu städtisch und grosszügig wirkt das 36 Millionen Franken teure Wohn-, Arbeits- und Einkaufszentrum neben der Kirche Oberwetzikon. Es ist der Auftakt zu einer Verdichtung der Ortsmitte – und auch zu einer Ortsplanung?

Obwohl der Bau durchaus im Geist heutiger ortsplanerischer Anliegen in einer Zentrumszone mit Gestaltungsplanpflicht realisiert wurde, ist vom Willen zur aktiven Dorfgestaltung nicht viel auszumachen. Man nimmt in Wetzikon, was kommt. In diesem Fall ergriff Coop, der seinen Laden vergrössern wollte, die Initiative. Coop fand die Halter Generalunternehmung, die das Projekt baute, und die Credit Suisse Anlagestiftung als Bauherrin. Über persönliche Kontakte engagierte Halter das Büro von Max Dudler als Architekten (in Planungsgemeinschaft mit Urs Nüesch).

Von aussen fällt die perfekt erscheinende, geschliffene Sandsteinfassade auf, die den ganzen Bau umgibt. Drei Türme mit insgesamt 35 Wohnungen ruhen auf einem gemeinsamen zweigeschossigen Sockel. Das Erdgeschoss besteht vorwiegend aus Verkaufsfläche. Eine zweigeschossige Eingangshalle führt ins 1. Obergeschoss, wo ein Innenhof eine Ladenpassage auflockert. Seit Dezember ist der Coop geöffnet, die Wohnungen können ab 1. April 2005 bezogen werden.

Herausragend am Bau sind Fassade und Volumetrie. Zusätzlich vermitteln wenige architektonische Elemente wie die Eingangshalle und der Innenhof im

3. Geschoss genug Kraft, damit der Bau nicht als reines Spekulationsobjekt erscheint. Im Innern aber, beispielsweise in den Treppenhäusern, relativiert dann eine überraschend lieblose Beliebigkeit den ersten Eindruck.

Ein Stadtbaustein

Der Neubau wirke heute zwar noch wie ein Ufo aus einer Metropole, das in einem Dorf gelandet sei, meint Matthias Reifler vom Planerkollegium Wetzikon. Doch Architektur und Volumen des Baus seien ein Zeichen für einen urbanen Aufbruch, und der Nutzungsmix von Einkaufen, Arbeiten und Wohnen passe nach Oberwetzikon. Bis heute gibt es nämlich im 19 000 Einwohner zählenden ehemaligen Industrieort, der aus sechs Bauerndörfern zusammengewachsen ist und immer noch ohne Parlament funktioniert, kein Zentrum. Es gibt keinen Platz, auf dem sich die Bevölkerung treffen könnte. Es ist auch kaum möglich, eine subjektive Mitte zu bestimmen.

Bei der Revision des kantonalen Planungs- und Baugegesetzes von 1992 wurde aber Oberwetzikon zum Zentrumsgebiet erklärt; die heutige Bauzone erlaubt eine massiv höhere Ausnutzung. Durch die mögliche Verdichtung scheint nun doch ein Zentrum zu wachsen. Der Dudler-Bau ist also ein Stadtbaustein. Allerdings nicht der erste. Versuche, das Dorf zur Stadt zu wandeln, gab es schon früher. An der Bahnhofstrasse stehen mehrere, wenn auch etwas kleinere Bauten mit Ladensockel und Wohnungen darüber, die ältesten aus den 1950er-Jahren. Der Neubau schliesst damit an eine lokale Tradition an.

«Oberlandstadt» und dörfliches Laisser-faire

Der grösste Stadttraum Wetzikons war der geplante radikale Um- und Ausbau zur «Oberlandstadt», einem Regionalzentrum für 60 000 Einwohner. Das Planungsieber begann Ende der 1950er-Jahre, dauerte knapp zwanzig Jahre – und hat keinerlei Spuren hinterlassen. Zu den Plänen gehörte auch ein autofreies Stadtzentrum mit drei Plätzen. In der Ölkrise, nach Widerstand gegen die Ortsumfahrungen und als klar wurde, dass Wetzikon nicht so rasch wächst, da die Suburbanisierung Zürichs vorerst nur bis ins Glatttal reichte, wurden die Pläne beerdigt. Seitdem gibt es in Wetzikon keine Stadtplanung mehr. Die drei Baubeamten haben nur baupolizeiliche Aufgaben. Die Folge

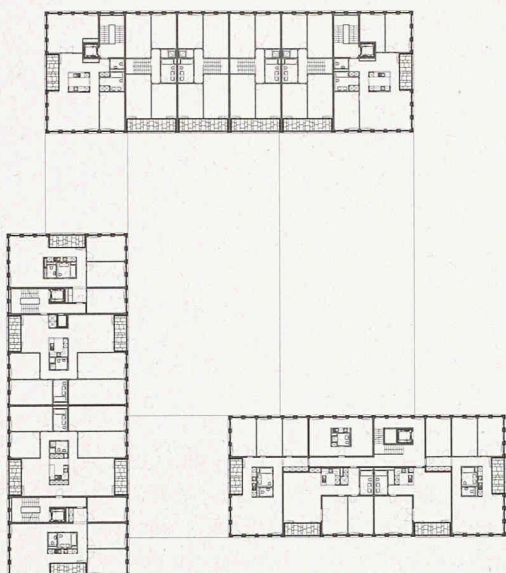
1

Max Dudlers neuer Coop mit Ladenpassage und Wohnungen ist in Wetzikon gelandet: Massstabssprünge haben im örtlichen Bauen Tradition

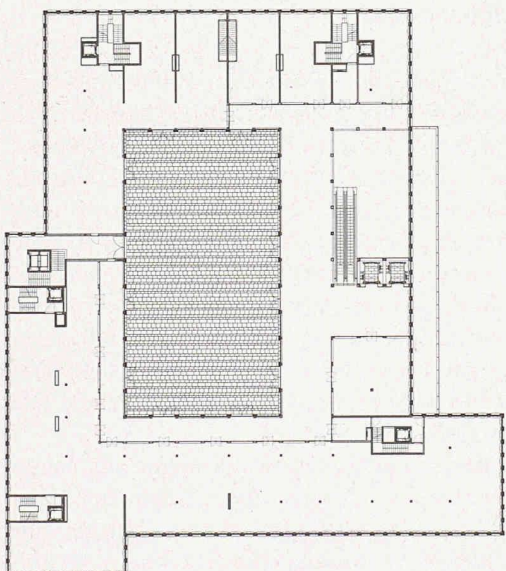
2

Die Bahnunterführung zur Erschliessung eines neuen Gewerbegebietes. Sie würde heute wohl nicht mehr gebaut, denn eine Nachfrage nach solchem Bauland besteht nicht

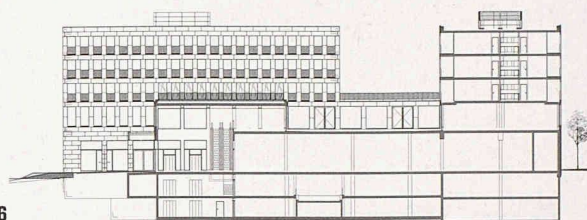
3



4



6



der sehr liberalen Baupolitik ohne Leitbild lässt sich in einem einfachen Experiment nachvollziehen, das Matthias Reifler empfiehlt: Man betrachte Bauten irgendwo in Wetzikon. Dann drehe man sich um 180° – und wird garantiert Bauten völlig anderer Art vor sich haben, aus einer anderen Zeit, von anderer Dimension und Nutzung.

Das Phänomen ist tatsächlich deutlicher als anderswo. Künftige Planungen werden dies positiv interpretieren müssen, als Vielfalt, lebensweltliche Qualität, als Charakter Wetzikons. Rigidere Ordnungsvorstellungen machen längst keinen Sinn mehr. Denn tatsächlich steckt das grosse Potenzial des Ortes in seinen kleinräumlichen Qualitäten, in hinter Häusern versteckten Landschaftsresten, Fabrikweihern, Werkstätten, Villen, Remisen, kleinen Wiesen zwischen Siedlungen und – dank dem coupierten Terrain – überraschenden Ausichten. (Dass es auch eine Stadt am Ufer sein könnte, wird Wetzikon vielleicht nie merken; Industrie- und Gewerbebauten stehen zwischen Stadt und Päfikersee.) Diese Qualitäten gilt es möglichst bald zu entdecken und zu stärken. Denn seitdem die S-Bahn mehrmals pro Stunde in 15 Minuten nach Zürich fährt, wächst Wetzikon. Es entstehen laufend neue Wohnsiedlungen. Doch Wetzikon hat ungelöste Probleme, allen voran ein Verkehrsproblem.

Fortsetzung S. 11

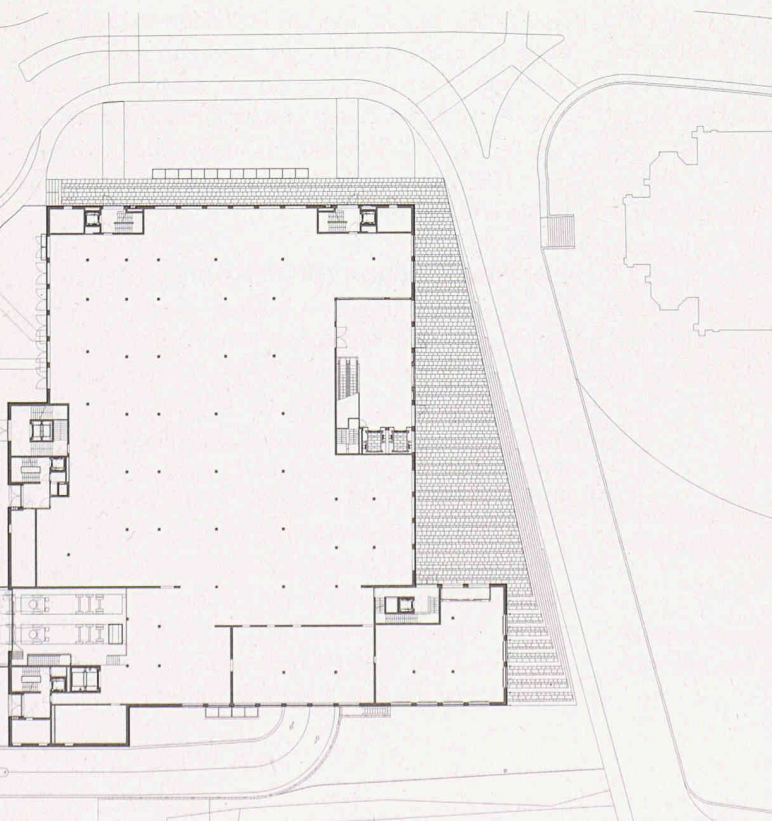
3-6

Zentrum Kirchgasse: 3. Obergeschoss als Beispiel für ein Wohngeschoss; 1. Obergeschoss mit Ladenpassage und Innenhof; Erdgeschoss, bestehend vor allem aus Verkaufsfläche, rechts die Eingangshalle; Schnitt mit zweigeschossiger Eingangshalle und Innenhof. Mst. 1:1000 (Pläne: Max Dudler)

7

Der untere Teil der angeblich längsten Bahnhofstrasse Europas (grün), die verkehrsgeplagte Zürcherstrasse durch Unterwetzikon (rot) und das neue Zentrum Kirchgasse in Oberwetzikon, Mst. 1:15 000 (Plan: Reproduktionsbewilligung Amt für Raumordnung und Vermessung, Kanton Zürich, Nr. 2004050, redaktionell bearbeitet)

5











Leben mit dem Verkehr

Wetzikon wird vom Verkehr überrollt, weil zwischen Uster und Hinwil noch immer eine Lücke in der Oberlandautobahn klafft. Doch bis diese geschlossen wird, kann es noch lange dauern. Viel zu lange schon wartet man in Wetzikon auf diese Entlastung und hat dabei Unterwetzikon vernachlässigt und die Zürcherstrasse als Lebensraum aufgegeben. So präsentieren sich beim heute wichtigsten Ortseingang, dem Bahnhof, Unterführung, Strassenraum und Verkehrsführung immer noch so unwirtlich, anwohner- und fussgängerfeindlich wie in den tiefsten 1970er-Jahren.

Weil ein grosser Teil des Verkehrs auch nach einem allfälligen Autobahnbau nicht verschwinden wird, muss Wetzikon Wege suchen, wie auch mit dem Verkehr ein lebensfähiger Ortsteil gestaltet werden kann, so wie das vergleichbare Orte getan haben. Es brauchen nicht Fussgängerzonen zu sein. Nicht die Anzahl der Autos ist das Hauptproblem, sondern deren Geschwindigkeit. Doch ein zaghafter Versuch, in acht ausgesuchten Wohnquartieren Tempo 30 einzuführen, scheiterte im Februar 2004 an der Urne.

Es gibt aber noch ein zweites, wohl verzwickteres Verkehrsproblem. Wetzikon hat die längste Bahnhofstrasse Europas (sagen die Wetziker). Doch ist ihnen das weniger Grund zum Stolz als Anlass zur Sorge. Denn auf ihrem langen Weg vom Bahnhof durch Unterwetzikon, Walfershäusern, Oberwetzikon und Kempten verdichtet sich die Hauptachse nirgends zu einem erkennbaren Zentrum. Sie ist schlicht viel zu lang, um als belebte Einkaufsstrasse funktionieren zu können. Einige Lebensmittelläden, eine Bank, Cafés, einzelne Fachgeschäfte und Kioske liegen so weit auseinander, dass alle Urbanität bis zur Unsichtbarkeit ausgedünnt wird. Zu Fuss einkaufen ist in einer solchen Strasse nicht angenehm, aber auch für den Einkauf mit dem Auto ist sie nicht geeignet (Bilder 10, 12). Wetzikon, das keinen alten Marktplatz besitzt und nie eine Fussgängerzone eingerichtet hat, hat nie erlebt, welcher positiven Einfluss ein fussgängertaugliches Zentrum mit hoher Ladendichte auf das Einkaufsverhalten und auf das gesamte öffentliche Leben einer Kleinstadt haben kann. Kommt hinzu, dass die Läden im Ort heute durch die gnadenlose Konkurrenz zwischen den Oberländer Nachbarorten bedroht sind. Die seit einigen Jahren auf der Wiese vor Hinwil entstehenden Fachmärkte ziehen jährlich 50 Mio. Fr. Kaufkraft aus Wetzikon ab. Zwei Warenhäuser haben ihre Filialen in Wetzikon schon geschlossen.

Rettung durch urbane Bauten?

Bringen nun polyfunktionale Grossbauten wie das Zentrum an der Kirchgasse die Rettung? Allein wohl nicht. Wenn sich Wetzikon nicht zu umfassenderen Planungsanstrengungen aufrufen kann, werden auch sie Episode bleiben und bloss das örtliche Bautensammelsurium ergänzen. Die Wetziker müssen ihren Ort selber retten. Er läuft Gefahr, eine gesichtslose Schlafstadt zu werden, deren Bewohner in Zürich arbeiten und in Hinwil einkaufen und sich wenig mit dem Ort identifizieren.

Wetzikon hat nicht nur den Trumpf der grünen Umgebung zwischen dem Pfäffikersee und den Hängen des Bachtel im Ärmel, sondern auch innerorts viel unerkanntes Potenzial. Es könnte mit etwas Aufwand Wohn- und Lebensstadt statt Schlafstadt werden. Das nahe Uster hat es auch versucht und ist zu einer begehrten Stadt mit Profil geworden. Es dauerte zwanzig Jahre, aber es funktioniert.

Das Planerkollegium Wetzikon, ein privater Verein, hat im Jahr 2004 einen Anlauf genommen. Öffentliche «Stadtgespräche» sollen die Diskussion über Planungsfragen in Gang bringen. Sie stossen auf wohlwollendes Interesse und sollen dieses Jahr fortgesetzt werden. Das Kollegium will sich dafür einsetzen, dass Wetzikon einen Stadtplaner bekommt. Der Vorschlag wird gegenwärtig im Gemeinderat diskutiert. Eine solche Stelle könnte die versteckten Qualitäten in den verschiedenen Ortsteilen evaluieren und Vorschläge zu deren Stärkung erarbeiten. Die Verdichtung in Oberwetzikon könnte verkehrsplanerisch unterstützt werden, damit daraus auch tatsächlich die dringend nötige Ortsmitte wird. Der Bahnhof sollte als zweiter Schwerpunkt des öffentlichen Lebens verdichtet und gestaltet werden – Verkehr hin oder her. Und mit Hinwil und weiteren Nachbarn könnten einmal Gespräche über gemeinsame Interessen und sinnvolle Arbeitsteilungen aufgenommen werden. Wetzikon wird wohl nur dann auch qualitativ wachsen, sein Image aufbessern und seine Läden halten können, wenn es versucht, lebendiger Lebensmittelpunkt für seine Bewohner zu werden. Ein Anfang ist gemacht.

boesch@tec21.ch
weidmann@tec21.ch
blazevic@tec21.ch

AM BAU BETEILIGTE

BAUHERRSCHAFT

Credit Suisse Anlagestiftung

ARCHITEKTUR

Max Dudler, Zürich, Berlin und Frankfurt

TOTALUNTERNEHMER

Halter Generalunternehmung AG, Zürich

BAUVOLUMEN

82 000 m³ (SIA 116)

GESAMTINVESTITION

36 Mio. Fr.

BAUZEIT

November 2002 bis März 2005

8-13

Wetzikon im Dezember 2004: Bauten aus verschiedenen Zeiten stehen auf engem Raum beieinander. In der Vielfalt der Räume versteckt sich ein brachliegendes Potenzial



Regeln für Planerberufe: Wir lassen nicht locker

Nach Ansicht des Bundesrates ist eine gesetzliche Regelung der Planerberufe unnötig. Seine Antwort auf einen entsprechenden parlamentarischen Vorstoss von Ende 2004 war kurz: «Die Schaffung einer gesetzlichen Regelung des Titelschutzes, der Berufszulassung und der Berufsausübung betrachtet der Bundesrat mit Blick auf die eher untergeordnete Bedeutung der zu schützenden Güter als unverhältnismässig.» Besonders stossend ist dabei die Aussage über die «untergeordnete Bedeutung der zu schützenden Güter».

Die Tätigkeit der Architekten und Ingenieure und damit der Planerberufe als Ganzes wird zur Nebensache degradiert. Mit einer derart lapidaren wie kurzichtigen Aussage wischt der Bundesrat die Tatsache vom Tisch, dass genau diese Gruppe von Berufsleuten mit ihrer Tätigkeit in Bau, Technik und Umwelt für die Sicherheit und die Kultur grosse Eigenverantwortung tragen. Diese Einstellung trägt vor allem dem Bedürfnis der Bauherren und der Öffentlichkeit nach Sicherung der Qualität unserer Bauwerke nicht Rechnung. Jedes Bauen stellt einen Eingriff in die Umwelt dar und ist deshalb von öffentlichem Interesse. Solange jeder unabhängig von der Qualität seiner Ausbildung und seiner Berufserfahrung seine Dienste z.B. als Architekt anbieten darf, besteht ein erhöhtes Risiko, dass Bauten realisiert werden, welche den Ansprüchen an Sicherheit, Konstruktion, Funktion und Gestaltung nicht genügen. Diese Risiken zu vermindern gehört zu den Pflichten der Landesregierung.

Dass sich der Bundesrat unter Berufung auf die bereits hohe Regelungsdichte der Schweiz und die allgemeine Liberalisierungstendenz in Europa dieser Pflicht entzieht, ist für Mieter, Hauseigentümer und für die gut qualifizierten, soliden Fachleute eine schlechte Nachricht. Regelungen, Baugesetze und Prüfingenieure können die Eigenverantwortung der Planer und deren Verbänden nicht ersetzen. Diese Eigenverantwortung hat in der Vergangenheit und der Gegenwart zu einem unschätzbaren Mehrwert für die Gesellschaft als Ganzer geführt. Diese Eigenverantwortung soll auch künftig hochgehalten und nicht durch noch mehr Verordnungen ersetzt werden. Wir werden uns weiter für Qualität beim Bauen und bei der Ausbildung von Planungs- und Baufachleuten engagieren und vom Ziel einer verbindlichen Regelung der Planerberufe nicht abrücken.

Daniel Kündig, Präsident SIA

4 Das Ufo aus Berlin

| Ivo Bösch, Ruedi Weidmann | Noch wirkt der neue Coop von Max Dudler wie ein grosser Fremdkörper in Wetzikon im Zürcher Oberland. Doch er ist nur ein Anfang. Oberwetzikon wurde zum Zentrumsgebiet erklärt und wird massiv verdichtet. Es wird so zum Ortszentrum werden – etwas, was der Gemeinde mit bald 20 000 Einwohnern ebenso fehlt wie eine Stadtplanung. Das wilde Konglomerat von Bauten aller Art verbirgt unentdeckte Potenziale.

12 Wettbewerbe

| Neue Ausschreibungen und Preise | Die ETH Lausanne möchte ein Zeichen des Aufbruchs setzen und hat für das Learning Center einen internationalen Studienauftrag ausgeschrieben | Offener Projektwettbewerb in Horgen: «nur» 38 Vorschläge für die Heilpädagogische Schule | Ein kleiner Schulpavillon in Bern | Jugendstil-Hotel «Paxmontana» |

18 Magazin

| Die Antwort des Planerverbandes FSU auf die Einzonung in Galmiz | Ausstellung: «Von Büchern und Bäumen». Die Arbeiten von Vogt Landschaftsarchitekten im Architekturmuseum Basel |

20 Aus dem SIA

| Der SIA an der Swissbau 05: Nachhaltiges Bauen und Kurzvorträge | Kurs: Projektmanagement | Direktion: Ein Schritt zu besseren Ausschreibungen | Haftungsausschluss in SIA-Normen | Regelungen für die Erhaltung bestehender Tragwerke |

27 Produkte

| Durchstanzbewehrung auf Basis der SIA 262 bemessen | «steelwork C5 / 05» Konstruktionstabellen |

38 Veranstaltungen

| Ausstellung aller Projekte aus dem Studienauftrag neues Basler Stadt-Casino |